

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 312. — Den annere Daq is der Philipp, was mein Hosband is...

Der Philipp hat gesagt un sagt: „Nemmer Meind, Lizzie, das absteit...“

Wie das Briefest immer war, sin die Kids in die Schul gange un der Philipp hat gesagt: Lizzie, was kann ich für dich duhn? Wei, ich sin puttnier von mein Stuhl erunner gefalle...

Wisser Edithor, ich muß sage, ich sin dummfandert gewese! Ich hen nit ausmache könne, was das gemeint hat...

losse, hot sich e paar Bohrds un e Etid Schtändling herbei geholt un got e Stepps dahin gewischt...

Ich hen gedenkt, das er jetzt harte deht zu den Wedesweiler zu gehn, bi-tahs er hat schon ein Tripp gemist gehabt...

Mit beste Resards Lizzie Hanstengel.

Kompagniegeschicht.

A.: „Bringt denn Dein Geschäft soviel ein, daß Du Dir einen Kompagnon zulegen konntest?“

B.: „O ja!“

A.: „Wie verrecknest Du denn mit ihm?“

B.: „Nun, auf die einfachste Weise. Wenn wir z. B. für 100 Markt Waaren verkauft haben, triegt jeder 50 Markt!“

A.: „Und wie macht Ihr's beim Eintauf der Waare?“

B.: „Die bleiben wir natürlich als Kompagnons gemeinsam schuldig!“

Su viel verlangt.

Der gute Herr Batscher hat zwei akademisch gebildete Töchter — die eine ist Aertzin, die andere Vertheibisgerin...

Ein pietätvoller Gauner.



„Wohin denn in dieser festlichen Kleidung?“

„Zur Beeridigung des verstorbenen Bantiers Bevels.“

„Wie kommst du denn auf diese Idee?“

„Ich habe vor zwei Jahren eine Brieftasche von ihm mit zweihundert Markt gefunden.“

Degenerirt.

„Wer waren denn die drei Herren, mit denen Sie eben sprachen?“

„Der mit dem schwarzen Haar war der alte Meister, der mit dem grauen Haar sein Sohn und der mit der Blage sein Entel.“

Voshast.

Kaufmann (der schon öfter Bankrott gemacht hat): „Wie sind Sie eigentlich zu den vielen Schulden gekommen, Herr Baron?“

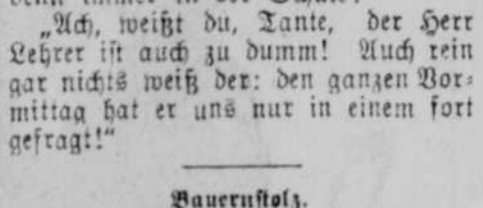
Schwiegerohn: „Ach frage Sie ja auch nicht, wie Sie zu Ihrem Vermögen kamen!“

Kindliche Auffassung.

„Nun, mein Kind, wie gefällt's dir denn immer in der Schule?“

„Ach, weicht du, Tante, der Herr Lehrer ist auch zu dumm! Auch rein gar nichts weiß der: den ganzen Vormittag hat er uns nur in einem fort gefragt!“

Bauerntöls.



Bauer: (der auf einer Viehauktion ein Diplom erhalten, im Nachhausegehen stolz zu seiner Frau): „Du, Alte, jetzt sind wir Diplomanten!“

Temperatur und Körper.

In unseren Breiten kommen bekanntlich ganz bedeutende Temperaturunterschiede vor, die, wenn wir die heißesten Sommertage mit den größten Winterkälten vergleichen, 50 Grad und mehr betragen können.

Es ist eine Beobachtung, die jeder an sich selbst machen kann, daß die Empfindung „warm“ und „kalt“, die von der Haut vermittelt wird, nur eine relative ist.

Der Umstand, daß sich Herbst und Frühling zwischen die extremen Jahreszeiten einschalten, macht diesen Uebergang für die Menschen taum merlich.

Die Anpassungsfähigkeit des Körpers aber ist nur eine relative, beschränkte, weshalb wir durch entsprechende gewählte Kleidung die Natur zu forcirigen trachten.

Welchen Einfluß üben nun extrem niedrige und extrem hohe Temperaturen auf alles Lebendige?

Es scheint, als ob der Widerstand gegen Kälte ein viel größerer wäre, als gegen abnorm hohe Hitze. Der Mensch und alle Säugethiere können Wärmegrade von mehr als 40 Grade Celsius nur kurze Zeit ohne Schädigung ertragen.

Sehr gut lassen sich diese Verhältnisse im Dampfbade studiren. Im sogenannten russischen Bade, der feuchten Schwitzkammer, sind Temperaturen über 56 Grad schon unerträglich.

Das sogenannte tüble Lüftchen, welches wir an heißen Tagen so angenehm empfinden, beruht in seiner Wirkung auch nur auf einer Förderung der Wärmeabgabe.

Grad — der menschliche Körper ist bekanntlich in normalem Zustand 37 bis 38 Grad warm — wirkt bei längerer Dauer tödtlich, da die Wärmeabgabe unmöglich gemacht ist.

Die Thiere sind gegen Hitze taum widerstandsfähiger als der Mensch. Selbst die niedrig organisirten, die Bakterien, sterben bei 60 Grad nach kürzerer oder längerer Zeit.

Selbst verhältnismäßig hoch organisierte Thiere, wie die Fische und Kröten, die schon zu den Wirbeltieren gehören, können im Wasser eintreten und sich nachher wieder erholen.

Auch die höchsten lebenden Thiere, die Säugethiere, besitzen außer der schon erwähnten Anpassungsfähigkeit ihres Blutes zahlreiche Hilfsmittel, um der Winterkälte zu begegnen.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß unter Umständen auch Menschen eine Art Winterschlaf halten, und zwar aus denselben Gründen wie die Tiere.

In gewissen Gegenden Rußlands, wo eine chronische Hungersnoth besteht und der wenig ertragreiche Boden den Bedarf für das ganze Jahr nicht deckt, halten die Bauern eine Art von Winterschlaf, da nicht nur Mangel an Geld, sondern auch die schlechten Verhältnisse, von denen die Möglichkeit benehmen, von andernorts Getreide zu beziehen, sie dazu zwingen.

In schwerer Pelze gehüllt lagert die ganze Familie eng aneinander gedrückt oben auf dem fleigen Dien, der mehr als die Hälfte der niederen Stube einnimmt.

Bierhundert besuchte Affen, welche auf den Deds des am Calcutta in Philadelphia eingetroffenen britischen Dampfers „Braunfels“ herumstolpern, hielten an dem langweiligen Sonntag Nachmittag die Mannschafft des Schiffes in Athem.

Affen mit Affen.

Bierhundert besuchte Affen, welche auf den Deds des am Calcutta in Philadelphia eingetroffenen britischen Dampfers „Braunfels“ herumstolpern, hielten an dem langweiligen Sonntag Nachmittag die Mannschafft des Schiffes in Athem.

Von der Universität in Columbia, S. C., sind 257 Studenten auf einmal relegiert worden. Auch ein Retord, aber kein beneidenswerter.

Zeitfame Litten bei den Australiern.

Einen lehrreichen Bericht über Sitten und Gebräuche der wenig bekannten Ureinwohner von Nordqueensland und der kleinen Inseln am Golf von Karpentaria gibt im „Wide World Magazine“ Dr. Walter E. Roth, der zwölf Jahre mit geringen Unterbrechungen unter diesen schwer zugänglichen Wilden gelebt und ihr Land und Leben erforscht hat.

Auf der Bentind = Insel blieb dem Forscher einmal nichts andres übrig, als das ganze Lager am frühen Morgen mit seinen Leuten zu umstellen, um so jedes Entweichen unmöglich zu machen.

Das wichtigste Ereigniß im Leben dieser Ureinwohner Nordqueenslands ist die feierliche Aufnahme in den Stamm, die Erklärung der Männlichkeit und das allmächtige Auftritten zu höhern sozialen Ständen und Graden, die bei ihnen sehr zeremoniell ausgebildet sind.

Die Frauen, auf denen die ganze Arbeit und alle Mühe des Lebens lastet, zeigen einen kriegerischen und starken Sinn. Das äußert sich in der eigenartigen Manier, auf die sie ihre auch in Australien nicht seltenen Meinungsverschiedenheiten und Händel austragen.

„Halten Sie den Mars für bewohnt?“ fragte die wissenschaftlich veranlagte Besucherin. — „Ich weiß es wirklich nicht, kümmert mich auch nicht,“ erwiderte Fräulein Capener. „Man hat ja sowieso schon genug Nachbarn, über die man reden kann.“

Am Born.



um liegen sie unter offenem Himmel. Typisch für die Eingeborenen am Golf von Karpentaria ist die runde, mit Gras bedeckte Hütte, die einen so schmalen Eingang hat, daß ihr Besucher nur mühsam hindurchstreichen kann.

Das wichtigste Ereigniß im Leben dieser Ureinwohner Nordqueenslands ist die feierliche Aufnahme in den Stamm, die Erklärung der Männlichkeit und das allmächtige Auftritten zu höhern sozialen Ständen und Graden, die bei ihnen sehr zeremoniell ausgebildet sind.

In Japan brüsst man sich, daß man in einem Zeitraum von nur 20 Tagen eine ganze Arme nach California werfen könne. Des mag sein. Aber jedenfalls würde sie noch viel schneller wieder hinausgeworfen werden.

Um vielseitig geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auf der politischen Bühne Haitis die ununterbrochene Vorstellung eingeführt.

„Halten Sie den Mars für bewohnt?“ fragte die wissenschaftlich veranlagte Besucherin. — „Ich weiß es wirklich nicht, kümmert mich auch nicht,“ erwiderte Fräulein Capener. „Man hat ja sowieso schon genug Nachbarn, über die man reden kann.“

Nur der darf wahrhaft an sich glauben, der gelegentlich auch an sich zweifeln kann.

Wie wenig Freunde Japan hat, erkennt man daran, daß China jetzt gar keinen Feind mehr hat.

Wir Menschen sollen einander nichts nachtragen. Unser Schicksal tuts, es forat für die Kolon uneres Unrechtes.

Gatte (als die Frau das schreien de Kind in den Schlaf singt): „Donnerwetter, das ist ja nicht zum anhören! Entweder das Kind ist jetzt ruhig — oder du!“